

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bauländer Bote und Boxberger Anzeiger. 1892-1918 1916

244 (19.10.1916)

Bauländer Bote

und

Boxberger Anzeiger

Gelesenstes Tageblatt des badischen Baulandes

Er erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertagen.
Preis: Monatlich . . . Pf.
Vierteljährlich . . . M.
frei ins Haus geliefert

Anzeigen werden mit 15 Pfennig per einspaltige Zeile berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.

Postfach - Konto 4654, Karlsruhe

Hauptanzeigebblatt für die Bezirke Adelsheim, Boxberg u. deren Umgebung

Gratis: Amtliches Verkündungsblatt (wöchentlich) Illustriertes Sonntags-Blatt

Holzsubmissions- und Versteigerungs-Anzeiger für den Odenwald

Gratis: Prakt. Mitteilungen für Gewerbe (monatlich) u. Handel, Haus- u. Landwirtschaft

Nr. 244

Druck und Verlag
Buchdruckerei Adelsheim, Adolf Heppeler
Telefon No. 18

Adelsheim, Donnerstag, 19. Oktober 1916

Verantwortlich:
A. Heppeler in Adelsheim.

40. Jahrg.

Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Somme in breiten Abschnitten beträchtliche Stärke.

Zwischen Le Sars und Gueudecourt griffen die Engländer, von Lesboeufs bis Rancourt die Franzosen abends an. Unser Vernichtungsfeuer auf die gefüllten Sturmgräben des Feindes brachte den Angriff beiderseits Baucourt-Abgabe im Entstehen zum Scheitern. Bei Gueudecourt kam es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellungen voll behauptet wurden. Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vorbrechenden Franzosen wurden nach hartem Kampf abgewiesen. In Sailly ist der Gegner eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gang. Seitlich der Hauptangriffsstellen bei Thiepval, Courcellette und Bouchavesnes brachten Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolge.

Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Ostufer der Maas rege Feuerbetätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Luck beschränkte sich dort der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer.

Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Zwettz (nordwestlich von Zalocz) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgetrieben.

Auf dem westlichen Narajowkafer südwestlich Verbutow führten nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayerische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten 2 Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.

Kontes Zutta.

Roman von Willy Scharlau.

7

Stahl wendete sich zu dem Sprechenden und sah ihn an. Es schien ihm, als stehe noch etwas nicht Ausgesprochenes hinter der Gesicht. Dann meinte er: „Es wäre mir persönlich durchaus lieb, wenn mein Patent in Deutschland bliebe. Wird der Preis gezahlt, steht es zur Verfügung.“

Nun fuhr aber Ebmeier rasch dazwischen. Ihm dünkte, Hilmarhof würde zu leicht eine Unbesonnenheit begehen. „Ganz recht — ganz recht! Also eine bestimmte Kaufsumme — das ist so unsere Ansicht von der Sache. Und dann die Direktorstelle der anzulegenden Fabrik mit festem Gehalt und Lohntanne. Ich denke, damit ist beiden Teilen wohl gut gedient.“

„Beiden Teilen? Mir nicht. Mir ist mit solcher Stellung gar nicht gedient. Darauf kann ich mich nicht einlassen.“

„Aber, ich bitte Sie, ist das nicht gerade das Streben der Herren? Eine feste Anstellung? Lebensstellung.“

„Aber meines noch nicht. Aus verschiedenen Gründen.“

„So, so! Aus verschiedenen Gründen. Ist's unbescheiden, zu fragen, welche Gründe das sind?“

„Durchaus nicht. Erstens kann und will ich nicht aus Berlin fort. Hier allein kann ich vorwärts kommen, und Sie werden mir zugeben müssen, daß ich noch nicht alt genug bin, um auf den Lorbeeren einer einzigen Erfindung schlafen zu wollen.“

„Fein gesagt, sehr fein! großartig, Herr Stahl,“ meinte der Bankier, dem etwas schwall wurde, als er das Gesicht des Grafen sah, auf dem es ihn und herzu. „Aber Sie sprachen von mehreren Gründen.“

„Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß ich Fortschritte mache, neues auf diesem Gebiet erfinde. — Die eigene Fabrik würde mir in diesem Falle — hinderlich sein.“

„Ich verstehe. Sie wollen sich nicht binden, die Karten nicht aus der Hand geben, hm, freilich. Aber liebe Sie für diesen Fall nicht schon im voraus eine Abmachung treffen? Das muß doch gehen.“

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

An der Bystryca-Solotwinska scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen.

In den Karpaten lag die Rudowahöhe unter starkem Geschützfeuer. Im Kirilaba-Abschnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Die Gesamtlage hat sich nicht geändert.

Balkankriegsschauplatz: Mazedonischen Front:

Gesteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitolj-Florina, sowie nördlich und nordöstlich der Nidze-Planina feindliche Teilangriffe ein, die mißlingen. Ein bulgarischer Vorstoß säuberte ein Serbennest auf dem Nordufer der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Der Stand der Dinge an der Somme ist, so kann man sagen, durch die Unternehmungen am Dienstag im wesentlichen nicht verändert worden. Den Franzosen gelang es zwar, in Sailly, auf das sie schon so lange brennen, einzubringen, doch sind die Kämpfe dort noch nicht abgeschlossen und es sind auch nur wenige Häuser des Dorfes, die sie besetzt halten. In der Richtung auf Sailly-Saillisse suchten sie den Keil vorzutreiben, um die Hauptziele, Bapaume und besonders Peronne zu flankieren und, wie feinerzeit Combes, durch Ueberflügelung unhaltbar zu machen. Ob es ihnen gelingen wird, steht dahin, mehr als ein moralischer, aber sehr teuer erkaufter Erfolg würde es nicht sein. Alle Anstrengungen im Süden und Norden die Front anzugleichen, sind ja bisher gescheitert, und ob der Keil 3 oder 4 Kilometer weiter nach Osten sich vorchiebt, ist strategisch nicht von großem Belang. Die Reihen der Franzosen werden immer wieder auf deutsche Verteidigungsgräben stoßen, und schließlich werden sie doch wohl etwas dünne werden.

Im Osten sind verschiedene Angriffe der Russen zusammengebrochen. Ereignisse von besonderer Bedeutung enthält der Tagesbericht nicht.

In Buzarest ist eine Anzahl französischer Generalstabsoffiziere eingetroffen und das ist vom ersten Augenblick an im amtlichen Kriegsbericht zu erkennen.

Die beiden Verbündeten haben mit mangerechten Gefühlen, wie Stahl nur den Kopf schüttelte. Ebmeier setzte nervös den Kneifer immer wieder auf die Nase, so oft er auch herunterfiel, und Bodo Hilmarhof legte sich im Stuhl zurück, während er den spitzen Schmirbart nach teiler zu den Augen hochdrehte.

Der Bankier zog den Hut ab und bedeckte den Kopf mit der Hand und sagte langsam, die Zahlen betonend: „Wir haben uns die ganze Sache vorher reiflich überlegt, Herr Stahl. Wir, das heißt, Graf Hilmarhof bietet Ihnen hunderttausend Mark bar, die Stelle als Direktor mit zwölftausend jährlich, und eine Lohntanne von zehn Prozent vom Reingehalt.“

Der Graf sah forschend auf Stahl, dann auf Ebmeier und rühte unruhig hin und her. Seiner Ansicht nach war dies ein ganz enormes Angebot, und er schrat förmlich zusammen, als Stahl ruhig die Frage stellte: „Soll die Fabrik dort hinten, in Oberschlesien, angelegt werden?“

„Gewiß! Wo denn sonst?“

„Ich dachte es mir auch. Um so weniger kann ich Ihr Gebot annehmen.“

„Aber was wollen Sie denn? Es kann Ihnen doch niemand mehr bieten, als hier geschieht.“

„Vielleicht nicht mehr, Herr Kommerzienrat, aber in anderer Form. Ich habe das Anerbieten hier in der Tasche. Eine Antwort habe ich noch nicht erteilt, aber das kann jeden Augenblick geschehen. Angebot und Nachfrage regeln den Preis, das wissen Sie genau.“

Stahl holte ein Papier aus der Brusttasche seines Rockes und hielt es Ebmeier hin, der es, seinen Kneifer aufstülpend, schnell zu lesen begann.

„Es ist nicht das Original, aber eine wortgetreue Abschrift, da ich Ort und Absender nicht verraten will.“

Graf Hilmarhof war aufgestanden und trat hinter den Bankier, um in das Schriftstück zu sehen. Stahl lehnte sich gegen seinen Stuhl und beobachtete die beiden scharf. Ein leichtes Lächeln umspielte seinen Mund, als er wahrnahm, wie der Graf zusammenzuckte.

„Herr! Das ist ja unglaublich, eine merckwürdige Summe! — eh — völlig unmöglich!“

„Unmöglich ist heutzutage nichts!“ erwiderte kühl der Chemiker. „Das Wort ist sehr veraltet.“

der über Paris geleitet worden ist. Daß die Kriegslage sofort sich merklich gebessert hat, versteht sich ja von selbst, aber die alte französische Art, immer da, wo es schieß geht, die Schuld Spionen und Verrätern zuzuschreiben, hat sich auch prompt wieder geltend gemacht. Natürlich sind es Deutsche und Oesterreicher, die in Rumänien leben und die das ganze Unheil angerichtet haben. Nun wird diese Landplage zunächst, wie in Frankreich und England, der richtigen „Aufsicht“ unterstellt werden. Das weitere wird sich finden.

Ueber das Geseht zwischen englischen und italienischen Schiffen und dem Untergang des Linien Schiffes „Regina Margherita“ ist noch keine Bestätigung eingetroffen, dagegen wird von unserem Admiralstab gemeldet, daß eines unserer Tauchboote den italienischen Kreuzer „Vibia“ im Mittelmeer angegriffen und schwer beschädigt habe. Die „Vibia“ ist ein geschützter Kreuzer von 3800 Tonnen und 300 Mann Besatzung. Sie war ursprünglich für die Türkei bestimmt, wurde aber feinerzeit von Italien beschlagnahmt.

Der schweizerische Oberst Karl Egli sagt über die Lage auf dem Balkan:

„Rumänien's Krieg hatte von Anfang an wenig Aussicht auf Erfolg, und es wäre Pflicht der verantwortlichen rumänischen Generale gewesen, vor Kriegsausbruch die Wahrheit über die Lage des Landes und über die Situation der Armee zu sagen. Falls die aus Siebenbürgen zurückgegangenen Rumänen noch im Norden stehen, dann laufen sie Gefahr, vom eigenen Land abgeschnitten und nach Bessarabien abgedrängt zu werden. Die Armee Sarraills kann keinesfalls irgend einen Einfluß auf die Ereignisse in Siebenbürgen oder in der Dobrudscha ausüben. Es ist ausichtslos, daß dies Sarraill möglich sein könnte, bevor die Zentralmächte dort eine volle Entscheidung herbeigeführt haben. Daran könnten auch Kavalleriemassen nichts ändern, die die Italiener angeblich in Santi Quarante ausgeschifft haben. Solche Truppen würden infolge ihrer Entfernung von der Basis auf atroke Verpflegungs-schwierigkeiten stoßen, da ein Nachschub durch Lastautos unmöglich ist. Kavallerietruppen würden insbesondere bei der Pferdefütterung große Hindernisse haben. Auf dem russischen Schauplatz ist die Lage derart, daß die Verbündeten mit den Rumänen ungehindert abrechnen können. Angesichts der Kampfpause auf dem russischen Schauplatz in einem Augenblick, wo sich die Rumänen in höchster Not befinden, muß man fragen, ob die Russen noch genügende Verstärkungen einsetzen können.“

„Und, das Ganze ist keine Finte, Herr Stahl?“ fragte Ebmeier in jovialen Tone.

„Ich habe meine geschäftliche Erziehung nicht an der Börse genossen, Herr Kommerzienrat.“

„Wozu denn gleich so groß, ich habe ja gar nichts gesagt,“ rief der kleine Mann, der nun auch aufstand. „Ja, Herr Graf, dann werden Sie wohl tiefer in Ihren Beutel steigen müssen.“

„Aber das ist ja der reine Unsinn,“ rief Hilmarhof, „völlig unmöglich!“

„Ich bin ganz der Ansicht des Herrn Stahl, daß heuer nichts unmöglich ist, wenns auch zuerst so scheint. Man muß sich dadurch nur nicht verblüffen lassen. Aber sagen Sie mal gar kein Wort mehr, Herr Graf, lassen Sie mich sprechen. Nein, nein, ich werde tun, was sich machen läßt.“

Er wendete sich zu Stahl, welcher nunmehr auch aufstand und fragte: „Können Sie mir nicht sagen, von wem das Angebot ist?“

„Nein, solange ich nicht die Erlaubnis dazu habe. Ich muß Ihnen überlassen, mir zu glauben oder nicht. Aber es ist ein Syndikat.“

„Hm,“ meinte Ebmeier, „freilich, freilich, dann ist die Sache schon möglich. Aber es ist noch nichts perfekt.“

„Wäre ich dann hier? Aber es ist perfekt, sobald ich die Antwort telegraphisch sende.“

„Sagen Sie einmal, Herr Stahl, hat das bis morgen Zeit, bis morgen mittag?“ fragte der Bankier nach kurzem Nachdenken. „Sie können sich vorstellen, daß der Herr Graf und ich uns nicht auf einmal erklären können. Es muß noch einmal alles erwogen werden.“

Hilmarhof spielte aufgeregt mit seinem Notizbuch, er schien etwas sagen zu wollen, aber Ebmeier fuhr schnell fort. „Morgen mittag haben Sie definitiven Bescheid. Wir können ja jetzt Ihre Forderung und können uns bis dahin schlüssig machen.“

Stahl empfand eine gewisse Genugtuung, als er die Ruhe des Grafen Hilmarhof bemerkte. Er sagte aber in durchaus höflichem Tone: „Ich bin gern dazu bereit. Habe ich bis morgen mittag keine Antwort, so betrachte ich das als Ablehnung.“

„Ach wo! wir schreiben.“

„Dann will ich die Herren allein lassen,“ sagte Stahl, streckte seine Papiere zu sich und ergriff seinen Hut. 224.20

um die Kriegslage Rumäniens und die Lage auf dem Balkan überhaupt zu verändern."

Es mag übertrieben sein, wenn vor einiger Zeit von englischen Blättern gemeldet wurde, daß in Kanada eine ganze Division, bestehend aus Freiwilligen aus den Vereinigten Staaten, für die Front an der Somme ausgerüstet worden sei. Tatsache ist aber jedenfalls, daß zahlreiche Amerikaner aller Grade im englischen und französischen Heeresverband gegen die Deutschen kämpften. Namentlich erfährt das feindliche Fliegerwesen eine fühlbare Unterstützung. Nach französischen Berichten ist erst an der Somme der dritte amerikanische Flieger, der Führer des amerikanischen Fliegergeschwaders, Norman Price, von einem deutschen Flieger im Luftkampf schwer verletzt und zum Absturz gezwungen worden. Inzwischen ist Price seiner schweren Verwundung erlegen. Der französische Bericht meldet ferner, daß beim Angriff auf die Mauserwerke in Oberndorf der Feldwebel Lustert vom amerikanischen Fliegergeschwader sein fünftes deutsches Flugzeug abgeschossen habe.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 18. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme eroberten die Franzosen im Dorf Sully-Sailliste eine neue Häusergruppe. Die Deutschen unternahmen am Vormittag einen heftigen Gegenangriff, wobei es ihnen gelang, in einige Teile der ersten Linie einzudringen. Ein sofort einsetzender Gegenangriff warf sie völlig zurück. Die Zahl der gestern von den Franzosen gemachten Gefangenen beträgt 90. Die Franzosen erbeuteten 2 Maschinengewehre. Südlich der Somme scheiterte ein neuer Angriff auf die französischen Stellungen östlich von En-Santerre im Feuer. — Flugzeug: Französische Flugzeuge lieferten in der Sommegegend 65 Kämpfe, in deren Verlauf zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden und drei andere steil in den deutschen Linien niedergingen.

Orientarmee: Der Artilleriekampf dauert an, besonders heftig auf dem rechten Wardeufer. Serbische Truppen schlugen heftige Gegenangriffe an der Bellawoda und der Cerna zurück.

Abends: An der gesamten Somme-front beiderseitiges heftiges Bombardement. Der Feind unternahm östlich von En-Santerre zwei neue Angriffe, die ebenso, wie die vorhergehenden, vollständig zurückgeschlagen wurden. Er erlitt starke Verluste. — Luftkrieg: Deutsche Flugzeuge warfen ohne militärisches Ergebnis einige Bomben auf Amiens.

Deutscher Bericht: Im Laufe der Nacht Tätigkeit der belgischen Patrouillen an der gesamten Front in der Gegend von Kleverbock und des Fahrmanhauses. Im Verlauf von Streifen in Deutschland wurden etwa 20 Gefangene eingebracht. Heute Artillerie- und Bombenkampf sowohl im Abschnitt von Dignitiden, wie in der Richtung Boesinghe.

Der englische Tagesbericht.

London, 18. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir drangen westlich der Serre in die feindlichen Gräben ein.

Abends: Wir beschossen die feindlichen Stellungen in der Nähe von Neuville-Saint Vaast und Witschaete nördlich von Ypern. Südlich der Serre beiderseitige lebhafteste Artillerietätigkeit. — Unsere Flugzeuge bewarfen bei außerordentlich lebhaften Erkundungsflügen feindliche Eisenbahnen, Bahnhöfe, Fabriken und Magazine. 4 feindliche Flugzeuge und 2 Drachensbalons wurden zum Absturz gebracht.

Wien, 18. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 18. Oktober 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Tosto, Boite-Ruden und nördlich des Pajubiongipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diesen Vorstoß blutig ab. An einzelnen Stellen der Fleimstal- und Dolomitenfront, sowie auf der Karst-hochfläche war die Artillerietätigkeit zeitweise recht lebhaft.

Japan gegen die weiße Rasse.

Telegramme aus Peking und Tokio nach Petersburg melden, daß ein japanisch-chinesischer Konflikt unausweichlich sei. Japan hat mit der Mobilisierung gegen China begonnen. Seine Munitionserzeugung wird von jetzt ab für den eigenen Bedarf zurückgehalten. Auch die japanische Handelsflotte hat Befehl erhalten, bis auf weiteres keine Transporte mehr für ausländische Rechnung anzunehmen. Japanische Truppen werden nach einer Meldung der „Mowojew-Bremja“ aus Mufden gegenwärtig in der Mandchurie zu Manövern zusammengezogen.

Seit dem Frieden von Schimonoseki am 8. Mai 1895, in dem Formosa von China an Japan abgetreten wurde und China zu einer Kriegsschädigung von 200 Millionen Taels (rund 1 Milliarde Mk.) verurteilt wurde, war der alte Hohn Chinas gegen die „gleichermaßen Dämonen des Ostens“ zu neuer Erbitterung angefaßt. Diesem Haß hat auf die Dauer auch der 1899 in Tokio begründete „Ostasiatische Kulturbund“ nicht steuern können, der die Zusammengehörigkeit der gelben Rasse betonte und in der Stiftung des „Geheimen Vereins der starken Faust“, von den Engländern Boyer genannt, nach außen hin im Jahre 1900 seinen weithin sichtbaren Ausdruck fand. Wir erinnern uns, daß aus dem Boyer-Krieg nicht bloß chinesische Reformideen, sondern vor allem der große Zusammenstoß zwischen Japan und Rußland erwuchs.

Durch den Frieden von Portsmouth am 5. September 1905 wurde Japan als Großmacht militärisch und kulturell ebenbürtig anerkannt, Rußlands Stellung am Großen Ozean beschränkt und Japan die Möglichkeit einer Herrschaft im Fernen Osten übertragen. In der Verwirklichung dieses Vieles hat nun in diesem Jahre Japan, die Zwangslage Rußlands zu einem Vertrage benutzend, unentwegt weiter gearbeitet. Da Englands Hände im Weltkriege gebunden sind, ist das ostasiatische Inselreich der einzige Staat, der in China freie Hand hat. Hier tobt schon geraume Zeit der Bürgerkrieg und Japan arbeitet, die Uneinigkeit der Chinesen sich zunutze machend, auf ein Protektorat über China hin. So gebietet in der Südmandschurei ausschließlich der japanische Einfluß. Von drei Seiten umklammern die japanischen Interessengebiete Peking und drücken von Norden und Süden auf das Tal des Jangtsekiang, der Hauptlebensader des Reiches. Auch hier hat der Japaner bereits besondere Vorrechte erworben, die ihm gegenüber den Chinesen wie allen Ausländern eine Sonderstellung einräumen. Der russische Krieg hatte ihm das militärische Uebergewicht in Ostasien gegeben. Durch den europäischen Weltkrieg will es seine Hegemonie unter Ausschluß aller lästigen Konkurrenten im Fernen Osten durchsetzen. Da

seine Politik in den chinesischen Wirren ihm nicht genügend schnelle Erfolge zeitigt, greift es zur ultima ratio aller Politik, dem Schwert, und benutzt natürlich das Reich der Mitte auch nur als Sprungbrett, um späterhin seine Macht Europa gegenüber geltend zu machen.

Die Vereinigten Staaten können nicht umhin, mit wachem Interesse die Ereignisse im Osten zu verfolgen, und werden es sich überlegen müssen, ob sie noch weiterhin ihre Munition aus dem Lande geben. Sie sind die ersten, die die aufsteigende schwarze Welle bedroht, denn im Hintergrund der japanisch-amerikanischen Beziehungen lauert stets die Frage, wer Herr des Großen Ozeans sein soll.

In dieser Kreuzung europäisch-amerikanischer und japanischer Interessen liegt der Auftakt zu der großen Auseinandersetzung der gelben und weißen Rasse.

Rumänische Greuel.

Aus Sofia wird berichtet: Die von der bulgarischen Regierung vorgenommene Untersuchung über die Greuel, welche die rumänischen Soldaten gelegentlich ihrer Landung bei Rahovo am 1. bis 3. Oktober verübt hatten, ergab die Bestätigung der in den deutschen und bulgarischen amtlichen Berichten erhobenen Beschuldigungen. Die Rumänen schleppten alles fort und machten fast alles nieder, zum Teil unter schrecklichen Martern. Nur wenige konnten durch besondere Zufälle dem furchtbaren Schicksal entgehen. Glücklicherweise hatte sich die Mehrzahl der Bevölkerung vor der Ankunft der Rumänen durch die Flucht retten können. Trotzdem fielen der Mordlust der Rumänen in den Dörfern Borisowo, Raja Masle, Para Masle, Solemo, Branowo, Breschlian, Babowo, Rahowo und Sibow Pole 80 Personen zum Opfer, 24 wurden verschleppt. Frauen, Kinder und Greise, Türken wie Bulgaren, wurden unterschiedslos niedergemacht oder verschleppt. Am schlimmsten hausten die Rumänen im Dorfe Babowo, welches vom 46. Infanterieregiment besetzt wurde. Hier wurden 53 Personen getötet, nämlich 25 Männer, 14 Frauen und 14 Kinder. Die Bewohner wurden meist in die Keller getrieben, soweit sie nicht selbst dorthin geflohen waren, und von den jenseitigen aus erschossen, das Haus wurde dann angezündet. Im Keller des Hauses des 85-jährigen Passa Wassilow wurden 21 verkohlte Leichen gefunden. Mehrere Leichen waren zusammengebunden; dem örtlichen Befehlshaber nach waren diese Personen von den Rumänen mit Stricken gefesselt, dann mit Petroleum begossen und verbrannt worden. 9 Frauen, 2 Mädchen und 2 Kinder waren von den Rumänen verschont worden, da sie Essen zubereiten sollten, wobei ihnen die Rumänen ankündigten, daß sie später getötet werden sollten. Das plötzliche Auftreten der bulgarischen Truppen jagte jedoch die Rumänen in die Flucht, ehe sie ihre Anklündigung verwirklichen konnten. Aus verschiedenen Aussagen geht hervor, daß die Soldaten auf Befehl ihrer Vorgesetzten handelten. Eine Kuglin, die sich den Soldaten gegenüber als Rumänin ausgegeben hatte, bekundet, die rumänischen Soldaten hätten sie herangeführt, damit sie ihnen die Häuser der Reichen zeige. Dabei sah sie, daß eine Gruppe von rumänischen Soldaten die Häuser aufbrach, alles Wertvolle raubte und das übrige zerstörte, eine andere Gruppe, die Häuser anzündete und eine dritte die Bewohner wegschleppte und tötete. Ein rumänischer Offizier sagte ihr, daß die rumänischen Soldaten Befehl hätten, alles zu töten. Daß die rumänischen Soldaten bei ihrem Raub- und Zerstörungswort planmäßig vorgehen, ergibt sich aus dem furchtbaren Zustand der Häuser, von denen keines der Zerstörungswort der Rumänen entging. Alle Möbel und Fensterscheiben sind zertrümmert; stellenweise ist der ganze Hausrat auf den Hof oder in den Garten geschleppt und dort zerfahnen und angezündet worden. An das Dorf selbst wurde zweimal Feuer gelegt. Nur dem regnerischen Wetter und der weitläufigen Bauweise ist es zu danken, daß trotzdem von 140 Häusern nur 40 ein Opfer der Flammen wurden. Vieles wurden wohlhabende Bewohner gefoltert, damit sie das Versteck ihres Geldes angaben, und dann doch getötet. Der Gesamteindruck der furchtbaren Ausdehnungen der Rumänen kann am besten wiedergegeben werden durch das Wort eines preussischen Stabsarztes: „Ich bin ein alter Afrikaner und habe den Kolonialkrieg in Deutsch-Südwestafrika mitgemacht — selbst die Hottentotten und Herero begingen nicht derartige Greuel.“

Neues vom Tage.

Berlin, 18. Okt. Auf die 5. Kriegsanleihe sind bis zum 14. Oktober 7334 Millionen Mk. gleich 68,9 Prozent des bisher bekanntgewordenen Zeichnungsergebnisses von 10 651 000 000 eingezahlt worden. Die Darlehenskassen hatten bis zum 7. Oktober Darlehen für die Zwecke der 5. Kriegsanleihe im Betrage von 38,3 Millionen Mk. gleich insgesamt 0,61 Prozent des gezeichneten Anleihebetrages und bis zum 15. Oktober Kriegsanleihe-Darlehen in Höhe von 56,6 Millionen Mk. gleich 0,77 Prozent des gezeichneten Anleihebetrags gewährt. Die Inanspruchnahme der Darlehenskassen für die Zwecke der fünften Kriegsanleihe war also bisher sehr geringfügig.

Zürich, 18. Okt. Die schweizerische Heeresleitung hat die Einführung des Stahlhelms bei dem schweizerischen Heer beschlossen.

Immer wieder Polen.

London, 18. Okt. (Reuter). Präsident Wilson teilte mit, daß sein persönliches Ansuchen an die europäischen Herrscher, bei der Nahrungsmittelversorgung der dem „Hungertod preisgegebenen Polen“ zusammenzuwirken, fehlgeschlagen sei. Antworten seien eingegangen von Großbritannien, Frankreich, Österreich-Ungarn und Deutschland, aber „wesentliche Meinungsverschiedenheiten“ verhinderten ein Uebereinkommen.

Kein schwedischer Einfuhrtrakt?

Kopenhagen, 18. Okt. „Nationaltidende“ meldet aus Stockholm: Die neuen Verhandlungen mit Eng-

land über ein Handelsabkommen sind aus unbekannten Ursache plötzlich verschoben worden. Auch die schwedischen Unterhändler, die morgen nach England abreisen sollten, hoben ihre Reise um eine Woche auf. Der Korrespondent des Blattes bezweifelt die Richtigkeit der Meldung von der geplanten Gründung eines schwedischen Einfuhrtraktats unter der Leitung einer privaten Stockholmer Bank.

Ausfuhrverbot.

Kopenhagen, 18. Okt. Die Regierung hat heute ab die Ausfuhr von rohen Pferdehäuten in jeden Zustand, ferner von Haaren von Pferdegeschweifen, von Pferdemaßen, sowie von Kuhschwänzen, und endlich von Seegras in gesponnenem Zustand für Nordmarchegebiete verboten.

Massenkundgebung für König Konstantin.

Athen, 18. Okt. Aus dem Marsfeld hielt König Konstantin eine Schau ab über die Mannschaften der Schiffe, die von den Alliierten genommen worden sind. Der König hielt eine Ansprache. Eine ungeheure Menschenmenge brachte dem König begeisterte Guldigungen dar. Am Umzug beteiligten sich Soldaten, Matrosen und vor allem Reservisten, die von Anhängern des früheren Ministers Gurnaris geführt wurden. Die meisten trugen Bilder des Königs. Der französische Admiral Jourd'he wurde ausgepfiffen, vor der englischen Gesandtschaft wurde ebenfalls gepfiffen. Vor der amerikanischen Gesandtschaft machte die Menge Halt und protestierte gegen die Zuhaltung des Detachements der Alliierten, sowie gegen die Anwesenheit in Athen und hat um Schutz. Der amerikanische Gesandte war aber „nicht anwesend“.

Athen, 18. Okt. Die ganze Nacht hindurch herrschte zwischen Athen und Lato ein äußerst starker Verkehr. Alle obseanten sind in den Palast berufen worden.

Eine große Volksmenge mit griechischen und amerikanischen Fahnen durchzog bis in die Nacht die Straßen und rief: Nieder mit dem Vierverband! Vor dem Haus des Venizelos wurden Drohungen laut.

Bukarest, 18. Okt. Bratianu hat Tala Jomcu und Marghiloman aufgefordert, in das Ministerium einzutreten. (Jomcu ist bekanntlich Russenfreund und ein Miturheber des Kriegs, Marghiloman, ein Anhänger der Konservativen, ist Deutschfreund und war bis zuletzt bemüht, den Krieg zu verhüten. Bratianu schenkte den Boden unter den Füßen wanken zu fühlen und möchte sich die nötige Deckung verschaffen. Ob Marghiloman in das Kabinett der künftigen Kriegshege eintreten wird, ist aber sehr unwahrscheinlich. Die Herrschaften die Verantwortung selber tragen. D. Schr.)

Bukarest, 18. Okt. Eine französische Generalmission, General Berthelot, 8 Obersten und 8 Majoren insgesamt 25 Offiziere, ist nach 25 tägiger Reise ab Zwischenfall hier angekommen.

Seelenverkäufer.

Madrid, 18. Okt. Hier wurde ein gewisser Ancho Escapola verhaftet, der als Auswanderungsagent Arbeitertransporte nach Frankreich führte. In Escapola wurde eine ähnliche Auswanderungsagentur gegründet, an deren Spitze Nikos Fabra, Berichterstatter der „Humanität“, sowie ein ehemaliger republikanischer Abgeordneter standen. Diese haben von der französischen Regierung für jeden gelieferten Arbeiter eine Prämie von 25 Franken erhalten. Die Zahl der nach Frankreich gelieferten Arbeiter ist sehr beträchtlich. Sie haben keinen Paß.

Der kranke Großfürst.

Petersburg, 18. Okt. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der zum Oberbefehlshaber in der Dobrußja ernannt worden ist, kam vorläufig dem Oberbefehl nicht übernehmen, da er wegen Erkrankung den Kaukasus verlassen kann.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 18. Okt. Nach einer Lloydsmeldung ist der norwegische Dampfer „Kong Alf“ am 14. Oktober versenkt worden.

Ein merkwürdiger Fall.

Genua, 18. Okt. „Lavoro“ meldet: An Bord des Ueberseesdampfers „Taormina“ wurden 30 Pferde wärter und ein Tierarzt verhaftet. Der Dampfer fuhr eine Ladung amerikanischer Pferde für die italienische Regierung. Die Verhaftungen werden damit begründet, daß während der Ueberfahrt der größte Teil der Pferde verendete, vermutlich durch Vergiftung. Auf dem Dampfer wurden Giftflaschen und Sublimatpäckchen beschlagnahmt. Die Verhafteten sind Franzosen, Engländer und Amerikaner.

Weihnachtsspenden für das Feldheer.

Zum dritten Male in diesem gewaltigen Völkerringen nach das Weihnachtsfest, zum dritten Male findet Väter, Söhne, Gatten oder Verlobte in schweren Kämpfen von der Heimat. Wie unsere braven Feldgrauen tapferen Ausbarren zum Schutze des heimatischen Heimes wie ein Mann zusammenstehen, so wollen auch wir in der Heimat in der Gesamtheit in heißer Dankbarkeit der Hütter an diesem Feste der Liebe danken. Die Gesamtverwaltung hat schon jetzt die notwendigen Gesichtspunkte für die Versorgung des Feldheeres und der Marine der Verwundeten und Kranken und des weiblichen männlichen Pflegepersonals in den Lazaretten des Reiches gestellt, die sich an die bewährten Grundzüge des Vorkriegs anlehnen. Auch in diesem Jahre ist die Versorgung der Verbände eines Kreisbezirks dem betreffenden Territorium delegierten der freiwilligen Krankenpflege in engster Verbindung mit den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos übertragen. Jeder Angehörige des Heeres und der Marine soll eine Weihnachtsgabe erhalten. Die persönlichen Beziehungen zu den eigenen Angehörigen werden hierdurch natürlich nicht berührt. Derartige Geschenke nach wie vor über die Militärpaktämter. Die für die Allgemeinheit gespendeten Liebesgaben werden eine Antwortkarte beigelegt werden kann, sind

Weihnachtspakete der Heimat" kenntlich zu machen. Diese Pakete sind gesammelt oder auch einzeln den Abnahmestellen freiwilliger Gaben zuzuführen. Auch die bestimmten Truppenteilen zugeordneten Sammlungen von Vereinen, Zeitungen, Ersatztruppenteilen sind unter Benachrichtigung der zuständigen stellvertretenden Generalkommandos eben dorthin zu leiten. Von Spendern geäußerte Wünsche werden bei der Verteilung der Gaben auf die Truppenteile und Formationen weitgehend berücksichtigt werden. Der Militärbehörde muß jedoch das Recht gewahrt bleiben, nach billigem Ermessen auszugleichen.

Für die Auswahl der Gaben seien folgende Anhaltspunkte gegeben: Der Wert der auf den einzelnen Empfänger entfallenden Gaben soll den Betrag von 5 M. im allgemeinen nicht übersteigen. Bei der gebotenen Schonung unserer heimischen Vorräte an Lebens- und Genussmitteln, an Weibwaren, usw. ist nur der Versand nachstehender Gegenstände erwünscht: Postkarten, Briefstücken, Briefpapier, Postkarten, Bleistifte, Briefstücken, Taschenmesser, elektrische Lampen, Ersatzbatterien, Gebirgs- und Kessel, Büchsenöffner, Mundharmonika, Nähkästchen, Sicherheitsnadeln, Zigarren, Rauchtabak, kurze und lange Zapfen, Zigarettenständer, Kartenspiele, Marmelade, Fruchtstücke, alkoholfreie Getränke, eingemachte und gedörrte Früchte, Bouillonwürfel, Gerichte, Kollmops, Räucherfische, Bier, Rotwein, leichter unverfälschter Landwein, Lebkuchen, Spiele (Schach, Domino usw.). Die Befügung von Weihnachtsgepäck, Schokolade usw. möge man einschränken.

Da die Heeresverwaltung schon selbst jeden Soldaten mit allen erforderlichen Vorräten ausstattet, muß zur Schonung der Rohstoffe insbesondere auf Zuführung von Vorräten im Wege der Liebesgabenstätigkeit verzichtet werden. Ebenso müssen verderbliche Waren und solche, an denen Mangel in der Heimat herrscht, unbedingt vor dem Versand ausgeschlossen bleiben.

Schwurgericht.

Manheim, 18. Okt. Wegen Kindsmords hatten sich zwei Frauen vor dem Schwurgericht zu verantworten. Die eine, die Witwe Elise Steffen, Mutter von vier Kindern, hatte sich mit einem 19-jährigen Kanonier eingelassen und das aus diesem Verhältnis entsprungene Kind im Bett erstickt und die Leiche im Ofen verbrannt. Die Frau wurde zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Im zweiten Fall handelt es sich um die Kriegerfrau Katharine Schneider aus Eberbach, die mit einem Landsturmmann ein Verhältnis hatte und ebenfalls ihr Kind nach der Geburt tötete. Sie erhielt 2 Jahre Gefängnis. — Wegen Straßenraubs erhielt der 24 Jahre alte Schneider Wilhelm Brecht aus Friedrichsfeld 6 Jahre und der 28-jährige Tagelöhner Oskar Nelling aus Mannheim 5 Jahre Zuchthaus. Der Mitbeteiligte Friedrich Weinisch wurde zu 5 Jahren verurteilt.

Aus Stadt und Land.

Abelsheim, 19. Oktober. Seit einigen Wochen haben wir bei der Post die 7½-Pfennig-Marke, ohne daß uns der Staat dazu das 7½-Pfennig-Stück als Zahlungsmittel gegeben hat. Will jemand sich nur eine Marke im Werte von 7½ Pfennig kaufen, so ist er gezwungen, 8 Pfennig dafür zu bezahlen; die Post hinwiederum hat dann nicht imstande, ihm den Unterschied von einem halben Pfennig herauszugeben. Sie muß ihn schuldig bleiben. Um dem Staat zu zeigen, daß es nicht nötig ist, diese Schuld des halben Pfennigs auf sich zu laden, haben die Berliner Omnibusse, die vom 5-Pfennig-Tarif für die Teilhaber ebenfalls zum 7½-Pfennig-Tarif übergegangen sind, eine Scheidemünze von 7½ Pfennig eingeführt, die jederzeit vom Schaffner wieder in Zahlung genommen wird. Sie haben damit, wenn auch keine Vereinfachung im Zahlungsvorgang, so doch ein gerechtes Zahlungsmittel geschaffen, das niemanden zwingt, mehr zu zahlen, als der Gegenstand kostet. Ein gutes Beispiel für den Staat, der uns Werte in Bruchteilen eines Pfennigs anbietet, ohne dazu die nötige Scheidemünze auszugeben.

Abelsheim, 19. Oktober. In Büdingen, einem oberhessischen Städtchen, ist für die minderbemittelte Bevölkerung eine Kriegsküche eröffnet worden, deren Betrieb hiesige Frauen und Mädchen in uneigennütziger Weise versehen. Die Portion Essen wird an die Teilnehmer für 4 Pfennig abgegeben.

Berolzheim, 17. Oktober. In der hiesigen Gegend gibt es heuer viele Hiffelbcr, die z. B. recht gesucht sind; es sollten nur die Tage länger und mehr suchende Hände verfügbar sein.

Bogberg, 19. Oktober. Das Großh. Landes-Verwaltungsamt beschäftigt, Ende Oktober beginnend und 6 Wochen dauernd, einen praktischen Fortbildungskurs für Kriegsbefähigte im elektrischen Installationswesen abzuhalten. Für die Zulassung zu dem Kurse kommen insbesondere solche Kriegsbefähigte in Betracht, welche bereits auf dem Gebiete der elektrischen Installation gearbeitet haben; es können aber auch bei entsprechender Voreingangsuntersuchung gelernter Blechner, Installateure und Mechaniker zugelassen werden. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für Teilnehmer aus Baden gewährt der Badische Landesausschuß der Kriegsbefähigtenfürsorge Beiträge zur Bestreitung der Verpflegungskosten, bei bedürftigen Teilnehmern wird der Landesausschuß auch die Kosten der Wohnung übernehmen. Die Teilnahme am Kursus ist ohne Einfluß auf die Rente, die Teilnehmer beziehen sie selbstverständlich weiter. Anmeldungen zu dem Kursus sind baldmöglichst, spätestens bis zum 22. Oktober beim Großh. Landesgewerbeamt Karlsruhe in Baden einzureichen. Vorbehalte zur Anmeldung sind dort zu beziehen.

Neunfetten, 18. Oktober. Daß unsere Gemeinde sehr reich an ihren Söhnen beweist die große Zahl der von Defortierten, zu denen sich neuerdings immer mehr schließen. So hat vor kurzem Adolf Wolfert von hier, ein silb. Verdienstmedaille erhalten, Karl Silber

und Hermann Niebel das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes als Lohn für ihren Mut und ihre Tapferkeit vor dem Feinde.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 15. Okt. (Seltene Feier.) Am Samstag wurde in der Johanneskirche ein Ehepaar eingetraget, das die goldene Hochzeit feierte. Zugleich feierte der älteste Sohn die silberne Hochzeit. Von beiden Ehepaaren ist je ein Sohn gefallen und je einer steht noch im Felde.

Stuttgart, 18. Okt. (Die wiedergefundenen Hühner.) Kürzlich hat die „Württ. Ztg.“ berichtet, daß einem aus dem Feld heimgekehrten Soldaten sein Hühnerstall, den er einem Zivilisten zum Tragen übergeben hatte, abhanden gekommen sei. Wie aus dem Blatt ersieht, wurde der Hühnerstall auf der Handgepäckstelle des Cannstatter Bahnhofes abgegeben, da der Zivilist den Soldaten im Getümmel des Umsteigens aus dem Gesicht verlor und nicht mehr aufzufinden vermochte.

Haberlach, 18. Okt. (Die Versteigerung.) Bei der Versteigerung des Weinbäuervereins wurden 98,5 Hektoliter zu 160—174 Mk. pro Hektoliter verkauft. Der Gesamterlös beträgt 16 516 Mk., der Durchschnittspreis 167,60 Mk., der Ortspreis 142—170 Mk. pro Hektoliter.

Mottweil, 18. Okt. (Jünger Dieb.) In Albstadt ist einem Arbeiter schon zum vierten Mal aus seinem Wohnzimmer Bargeld im Betrag von 2—10 Mk. gestohlen worden, ohne daß man den Täter ausfindig machen konnte. Der Spürhund Max verbeißte einen gewissen seinen Geschäftswirkern stehenden 13-jährigen Missetäter, der nach anfänglichem Leugnen fünf Diebstähle eingestand.

Heidenheim, 18. Okt. (Geschmuggelter Käse und Butter.) Der Aufmerksamkeit von Eisenbahnbeamten gelang es, einen Soldaten, der 177 Pfund Käse und 41 Pfund Butter ohne Erlaubnis der Landesverorgungsstelle nach Dessau an einen dortigen Truppenteil ausführen wollte, abzufassen. Dieser Soldat hatte während kurzen Urlaubs die genannte Menge Käse und Butter, letztere mit ersammelten Buttermarken, in Deutschland und Menden gekauft. In Leutkirch hat er in einem Käse- und Buttergeschäft auf einmal 104 Pfund Schweizerkäse, in einem anderen 30 Pfund Butter erhalten. Die geschmuggelten Mengen sind nun laut „Grenzboten“ der Einwohnerschaft des Bezirks zugute gekommen.

Bermischte Nachrichten.

Warnung. Die Franzosen haben im September eine Flugschrift aus getreu nachgebildeten Briefen aus Deutschland hergestellt und durch Flieger in großen Mengen an und hinter der deutschen Front abwerfen lassen. In der Flugschrift sind 26 Briefe an deutsche Kriegsgefangene in einem einzigen französischen Lager abgedruckt. Abfender sind Angehörige, zum Teil Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe enthalten bewegliche Klagen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland, über Hunger und Elend in den Familien. In anderen Briefen wird über Kriegswucher und Ungerechtigkeiten bei der Lebensmittelverteilung geschimpft. Wenn die Briefschreiberinnen wüßten, wie ihre Klagen dem Feinde Vergnügen bereiten und von ihm als Kampfmittel gegen die deutschen Soldaten verwandt werden, dann würden sie doch wohl lieber von solchen Dingen schweigen. Sie müssen einsehen, daß solche Jammerbriefe geradezu kriegsverlängernd wirken, ganz abgesehen davon, daß sie den Männern, die in der Gefangenschaft ihren Familien doch nicht helfen können, das Herz nur unnötig schwer machen. Möchten sich doch alle Angehörigen von Gefangenen diesen Zusammenhang genau überlegen!

Der Eisvogel. Aus Schleswig wird berichtet, daß der Eisvogel sich dort aus dem Norden in großen Scharen eingefunden habe, fast um einen Monat früher, als es sonst der Fall ist. Man glaubt daraus auf einen frühen Winter schließen zu dürfen.

Geburtenrückgang während des Kriegs. War schon vor dem Kriege der Geburtenrückgang im Deutschen Reich eine der bedenklichsten Erscheinungen, so ist sein weiteres Fortschreiten während des Krieges für unsere künftige Volkskraft verhängnisvoll. Eine, wenn auch gelinde Besserung auf diesem Gebiet könnte allein die Hoffnung beleben, ein ausreichender Nachwuchs werde unsere Menschenverluste auf den Schlachtfeldern allmählich wieder ausgleichen. Statt dessen beziffert sich, wie das neueste Heft der „Zeitschrift für Sozialwissenschaft“ nachweist, in Berlin der Rückgang der Geburtenzahl in den ersten acht Monaten von 1915 gegen die gleiche Zeit in 1914, also unmittelbar vor Kriegsausbruch, auf 64,46 oder 25,1 Prozent, in Dresden auf 21,93 oder 30 Prozent und in Hamburg auf 52,51 oder 34 Prozent. Auf dem Lande wird es kaum besser sein, da dort der Hauptgrund für den Rückgang, die Abwesenheit der jüngeren Männer infolge der größeren Tauglichkeit zum Heeresdienst und selteneren Unabhängigkeit erst recht vorhanden ist. Es gilt darum auch weiterhin, sich durch die zweifelslos großen Schwierigkeiten nicht abschrecken zu lassen und bei Zeiten auf Mittel und Wege zu fassen, die Bevölkerungsanzahl wirklich zu heben und die Volkskraft dauernd zu stärken.

Auch Kriegskasse. Die Konditorei der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung hat trotz der Ungunst der Zeiten im verfloßenen Geschäftsjahr 29 v. H. mehr umgesetzt als im vorigen Geschäftsjahr. Der Umsatz ist auf 618 356 Mk. gestiegen; er betrug allein im Dezember 1915 über 136 000 Mk., obgleich die Herstellung seiner Konditoreiwaren wesentlich durch Verordnungen des Bundesrats eingeschränkt war.

Geschäftliches.

Von der **Originalausgabe** des „Badischen Geschäfts-Kalenders“ (Verlag von Moritz Schauenburg in Lahe in Baden), ist jenen der 65. Jahrgang für das Jahr 1917 erschienen. Der allgemeine Inhalt ist dessen zahlreichen Benutzern zwar wohl bekannt; trotzdem möchten wir auf einen Vorzug, den die Originalausgabe dieses Kalenders nicht allein den Staats- und Gemeindebeamten bietet, sondern ihn auch für jeden Geschäftsmann besonders wertvoll macht, hinweisen, der darin besteht, daß das Beamtverzeichnis bis Anfang Oktober ergänzt ist. Neben sonstigen Verbesserungen und Ergänzungen finden wir noch die Fortsetzung der im letzten Jahrgang begonnenen, von sachkundiger Seite geschriebenen Abhandlung über die „Nahrungsmittelversorgung während des Krieges in Baden“, und als Beilage

ein weiteres prächtiges Blatt (das 8.) des Kartenwerkes „Graphische Darstellung des Großherzogtums Baden“, das uns in geschmackvoller, vielfarbiger Ausführung die Einteilung des Landes in Gerichtsbezirke und Notariatsdistrikte zeigt. Außerdem ist dieser Karte noch ein Verzeichnis der Notariate und der den einzelnen Distrikten zugeteilten Gemeinden, geordnet nach Amtsgerichtsbezirken, aufgedruckt also ein sehr reiches Material, wie es in solch knapper, übersichtlicher Form sonst nirgends geboten wird. Wer deshalb einen Badischen Geschäftskalender gebraucht, dem sei der neue Jahrgang der Originalausgabe bestens empfohlen. Er ist zum Preise von Mk. 1.50 und mit gutem Schreibpapier durchschossen zu Mk. 1.80 (Porto 20 Pfg. in allen Buchhandlungen oder gegen Voreinsendung des Betrages von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Lahe (Baden) zu beziehen.

Butter und Eier betr.

Bei der morgigen Ausgabe beginnt die Nummer 141 mit Butter und die Nummer 127 mit Eier bei Walter.

Letzte Nachrichten.

(Mitgeteilt von WBA.)

Die amerikanischen Flieger gegen Oberndorf gestorben.

Bern, 19. Oktober. Nach dem „Echo de Paris“ ist der amerikanische Flieger Norman Prince, einer der Teilnehmer an dem letzten Streifzug nach Oberndorf, der durch ein deutsches Geschütz schwer verwundet worden ist, seinen Verletzungen erlegen. Der Flieger Marcel Poinist wurde im Luftkampf getötet. — Nach dem „Petit Parisien“ wurden außer Prince auch die amerikanischen Flieger Chapman und Reckweill, ebenfalls Teilnehmer an dem Streifzug nach Oberndorf, getötet.

Neue Schiffe.

Bern, 19. Oktober. „Giornale d'Italia“ zufolge, werden zur Zeit für die italienische Kriegsflotte vier Kriegsschiffe gebaut, die über die doppelte Geschwindigkeit der schnellsten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts verfügen sollen. Eines soll bereits die Probefahrten machen.

Die täglichen Kriegskosten Rußlands.

London, 18. Oktober. Nach dem Economist betragen die russischen Kriegskosten 33 Millionen Rubel pro Tag. Während des ersten Kriegsjahres bezifferten sie sich auf etwa 1 675 000 Pfund Sterling täglich. Sie haben sich also verdoppelt und steigern sich weiter.

Nord und Brand zeichnen ihre Wege.

Berlin, 19. Oktober. Der panikartige Rückzug der Rumänen ist, wie gemeldet wird, durch Brandstiftungen und Verwüstungen bezeichnet.

Abfall des griechischen Militärs.

Bern, 19. Oktober. Laut „Matin“ hat sich ein großer Teil des 4. griechischen Infanterieregiments mit 15 Offizieren für die Saloniki-Regierung erklärt. — Einer funktentelegraphischen Meldung zufolge wurde in Volo die Abfahrt von 25 Waggons Munition nach dem Innern Thessaliens verboten.

Das geknechtete Griechenland.

London, 18. Okt. „Daily Mail“ meldet aus Athen: Das Schicksal des Königs und der Regierung hängt an einem Faden. Als der Ministerpräsident gestern dem König meldete, daß Admiral Jounet sich geweigert habe, die jüngsten Forderungen der Entente zu mäßigen, fielen heftige Worte. Lambros begab sich hierauf nach dem Ministerium des Auswärtigen, wo er sagte, er beabsichtige, zurückzutreten. Schließlich entschloß er sich aber doch, nicht um seine Demission zu ersuchen. Als abends französische Seeleute gelandet wurden, eilte Lambros rasch zum König und fand ihn in einem Zustand höchster Entrüstung. Der König sagte: Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit den Meinen nach Larissa zu gehen. Der Ministerpräsident vermochte den König nicht von diesem Entschluß abzubringen und begab sich deshalb schleunigst nach Athen und beratschlagte mit Skuludis, Gunaris und Dragumis, die auf sein Ersuchen nach Tatoi gingen, um den König zu beschwören, er möge diesen Schritt nicht tun. Der König versprach nun, seine Abreise nach Larissa vorläufig noch aufzuschieben. Inzwischen geht aus allem was geschieht, seine Absicht hervor, in Larissa alles zur Verteidigung fertig zu machen.

Bern, 18. Oktober. Der Mitarbeiter des Corriere della Sera in Athen drahtet: Die Nacht verlief ruhig. Der Stadttheaterplatz ist andauernd von griechischen Truppen besetzt, die Kundgebungen gegen die französischen Marinesoldaten verhindern. Die Franzosen selbst haben das Theater besetzt, um das Nachtposten mit aufgepflanztem Seitengewehr stehen. Auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig sind die griechischen Truppen aufgestellt.

Berlin, 19. Oktober. Wie verschiedene Morgenblätter berichten, soll zu den neuen Forderungen, die seitens der Entente an Griechenland gestellt werden, die Verringerung der zur Verfügung der griechischen Regierung stehenden Truppen gehören.

Gegen Benizelos.

Bern, 18. Oktober. Matin zufolge wohnten der Truppenbesichtigung in Athen ungefähr 10 000 Personen bei. Die Menge brachte neben Hochrufen auf den König auch Rufe: „Nieder Benizelos!“ aus.

Eine gewaltige Explosion.

Berlin, 19. Oktober. Nach einer Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Haag berichtet die „Morning Post“ aus New-York, in East-Marchias an der Ostküste von Maine, habe am Montag Morgen eine gewaltige Explosion stattgefunden, die 16 Km. weit gehört worden sei.

Streik der Farbigen.
Berlin, 19. Oktober. Am Panamakanal streiken, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Haag erfährt, die farbigen Arbeiter wegen Lohnforderungen.

Landwirtschaft.

An die kriegsbeschädigten Landwirte! Zu dem Mitte November beginnenden landwirtschaftlichen Kurs für kriegsbeschädigte in Württemberg haben sich bereits 45 Landwirte gemeldet; mehr können zu diesem Kurs nicht mehr zugelassen werden. Der badische Landesauschuss der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist aber bereit, bei genügender Anmeldung in einem anderen Orte des Großherzogtums einen weiteren Kurs abhalten zu lassen, oder ihnen den Besuch der regelmäßigen Kurse an badischen landwirtschaftlichen Winterschulen zu ermöglichen. Die Kurse dauern durchschnittlich 3 Monate; Unterricht und Lehrmittel sind unentgeltlich. Die badischen Kriegsbeschädigten werden auf Kosten des Landesauschusses frei verpflegt; an Orten, wo freie Verpflegung nicht zur Verfügung gestellt werden kann, gewährt der Landesauschuss einen Verpflegungskostenbeitrag; bei bedürftigen verheirateten Kriegsbeschädigten übernimmt er auch die Kosten der Wohnung. Kriegsbeschädigte Landwirte, die noch an einem Kurs teilnehmen wollen, werden gebeten, dies bis spätestens Ende Oktober d. J. der Geschäftsstelle des Landesauschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge, Karlsruhe, Herrenstraße 1, mitzuteilen.

Die Hauschlachtung. Unter den verschiedenen verfehlten Verordnungen hat kaum eine so viel böses Blut gemacht wie das Verbot der Hauschlachtung. Und infolge der Änderungen, Einschränkungen, Aufhebungen, Wiederinkraftsetzungen der Verordnungen entstand eine Unsicherheit, daß die Leute vielfach heute noch nicht recht wissen, woran sie eigentlich sind. Dieser Zustand hat nun bewirkt, daß in vielen Fällen davon Abstand genommen wurde, Schweine großzuziehen, und daß so mancher Zentner Fleisch nicht da ist, den man notwendig haben sollte. Darum sei darauf hingewiesen, daß nach der bestimmten Erklärung des Kriegsernährungsamts kein Verbot der Hauschlachtung mehr kommen wird. Allerdings werden die aufgezogenen Tiere dem Tierhalter nicht ohne weiteres zur Schlachtung und zum Eigenverbrauch überlassen bleiben. Es ist jetzt die Anordnung getroffen, daß der Tierbesitzer die Hauschlachtung vornehmen und so viel Fleisch für sich behalten darf, als ihm auf Grund der Reichsfleischkarte zusteht. Die anzurechnende Fleischmenge ist so gewählt, daß der Tierhalter noch immer aus der Aufzucht und Fütterung einen bedeutenden Vorteil gegenüber denjenigen hat, die sich ein Schlachtvieh nicht halten können oder wollen. Er hat ja auch die Mühe und den Aufwand sowie das Risiko der Aufzucht. Immerhin ist es viel vorteilhafter, das Fleisch aus der eigenen Wirtschaft ziehen zu können, als es bei den heutigen Preisen im Metzgerladen kaufen zu

müssen. Auch in den Städten sollte darum die Schweinehaltung Beachtung finden, wo es immer die Verhältnisse gestatten. Es ist erlaubt, daß mehrere Personen gemeinsam ein Schwein mästen, und sie sind dann zusammen als Selbstversorger anzusehen; jeder der Beteiligten ist also berechtigt, vom geschlachteten Tier die auf ihn nach der Fleischkarte entfallende Fleischmenge zurückzubehalten. Aber es ist Bedingung, daß jeder der Beteiligten an den Arbeiten der Aufzucht persönlich Anteil hat und nicht etwa bloß einen Geldbeitrag leistet. Wer also z. B. sein Schweinchen sozuzagen nur in „Kost und Logis“ gibt, gilt nicht als Selbstversorger.

Das Gold dem Vaterland!

Der bei Ausbruch des Krieges 1250 Millionen Mark betragende Goldbestand der Reichsbank ist durch den bekannten im Juli 1914 aufbewahrten Goldbestand und weitere noch vorhandene Kriegszinsen, besonders aber durch die Ablieferung von Goldmünzen aus allen Schichten der Bevölkerung ein in der Bank und Münzgeschäften aller Zeiten und Völker ohne Beispiel da stehender Vorgang — bis heute auf annähernd 2,5 Milliarden angewachsen. Die Dritteldruckung der Noten durch Gold konnte daher bisher immer noch eingehalten werden, bewegt sich allerdings zur Zeit bei einem Notenumlauf von über 7 Milliarden Mark hart an der zulässigen Grenze. Dabei muß mit einer weiteren Ausdehnung des Notenumlaufs mit Sicherheit gerechnet werden. Zunächst erfordert der Krieg als solcher gewaltige Mittel.

Besonders groß ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bedeutung des Goldschages der Reichsbank für die Ausgleichung der aus dem internationalen Handelsverkehr sich ergebenden Zahlungsvorgängen. Zurzeit übersteigen diese Verpflichtungen unsere Vorräte an das Ausland erheblich; die vorteilhafteste Begleichung kann nur mit einem Zahlungsmittel stattfinden, das internationale Geltung hat, mit Gold. Wir müssen aber auch an die Zukunft denken, an die Bedeutung eines hohen Goldbestandes der Reichsbank beim Friedensschluß. Zunächst wird die Bestellung zahlreicher Zweige der Industrie von der Kriegs- in die Friedenswirtschaft und die Erweiterung zahlreicher industrieller Betriebe ganz erhebliche Kreditansprüche an die Reichsbank herantreten lassen, zu deren Befriedigung ein sehr erheblicher Notenumlauf erforderlich sein wird, für dessen vorrätigmäßige Deckung rechtzeitig Sorge getragen werden muß. Dazu bedarf es eines starken Goldbestandes. Des weiteren müssen wir darauf bedacht sein, die während des Krieges zur Bezahlung von Lebensmitteln und Rohstoffen im Auslande aufgenommenen Kredite beim Eintritt geregelter Verhältnisse abzugeben, um dadurch vor allem auf die Wiederherstellung normaler Devisenkurse hinzuwirken. Auch hierzu werden erhebliche Summen von Gold bereitgestellt sein. Schließlich werden diejenigen Industrie-

zweige, welche auf die Lieferung ausländischer Rohstoffe angewiesen sind, mehr erhebliche Beträge von Gold fordern, um die Einfuhr der Stoffe zu ermöglichen. Welche Beträge hierbei in Frage kommen, ergibt daraus, daß allein die Textilindustrie im Jahre 1914 Rohstoffe im Wert von 965 Millionen Mark eingeführt hat.

Die weitere Verstärkung des Goldschages der Reichsbank ist daher heute eine unerläßliche nationale Forderung. Da die Zuflüsse von Gold durch Abgabe seitens der Bevölkerung allmählich abebben, weil die im Volke vorhandenen Bestände an gemünztem Golde sich naturgemäß verringert haben, ist die Reichsbank auf Anregung vieler vaterlandsliebenden Frauen und Männer aus Wert gegangen, für die Vermehrung ihres Goldschages eine neue Quelle zu erschließen, indem sie den Ankauf von Goldschmuck und Goldgeräten aller Art zu ihrem reinen Goldwert über das ganze Land organisiert hat.

Vielfach ist angeregt worden, die abzuliefernden Schmuckgegenstände der Reichsbank in Gewährung zu geben und sie nach dem Kriege im Reichsbedarf den Eigentümern zurückzuerstatten. Dieser Weg ist nicht gangbar, denn einmal muß die Golddeckung der Reichsbank aus Goldbarren oder in gemünztem Gold bestehen, und weiter würde es technisch gar nicht möglich sein, bei der großen Zahl der zur Verfügung gestellten Schmuckgegenstände eine Garantie für die Rücklieferung zu übernehmen. Eine Beschlagnahme der noch zurückgehaltenen Goldmünzen — es handelt sich schätzungsweise immer noch um eine Summe von etwa 500 Millionen Mark — wird von der Reichsbank nicht in Aussicht genommen, weil sie an dem Glauben festhält, daß kein Deutscher es mehr über sein Gewissen bringen wird, Goldmünzen aus unbegreiflichem Egoismus zum Nachteil der Allgemeinheit in der Truhe oder im Strumpf zu bewahren. Auch an die Ablieferung der Trauringe wird zunächst nicht gedacht, denn unsere finanzielle Situation ist Gott sei Dank nicht im entferntesten mit der von 1813 zu vergleichen, wo das Volk herausgegeben werden mußte. Die Trauringe sollen bei äußerster Reserve bleiben. Aber, wenn einmal auf die zurückgegriffen werden müßte, dann könnte ihre Ablieferung nur als patriotische Spende aufgefaßt werden und aus ihrem Erlös würde eine Stiftung entstehen, über deren Zweck Zweifel nicht bestehen können.

Wie bis jetzt bei jeder Reichsanleihe der Ruf des Vaterlandes nicht ungehört verhallt, so muß auch erwartet werden, daß an dieser bedeutenden Aufgabe ein jeder mitwirkt und gibt, was er nur irgend beitragen kann, reich und arm, hoch und niedrig. Wenn die Hände und Herzen offen sind, wird ein großer Teil des im Lande vorhandenen Goldschmuckes in die Reichsbank wandern, und dadurch die politische und wirtschaftliche Macht des Deutschen Reiches gestärkt werden.

Spar- und Waisenkasse Unterschüpf.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1915

Vermögen	M	S	Schulden	M	S
1. Angelegte Kapitalien	671	918,30	Guthaben der Einleger	676	320,—
2. Einnahmerückstände			Sonstige Schulden		
I—IV	17	678,52	(Kautions)	3	000,—
3. Kassenvorrat	5	000,94	Ausgabe-Rückstände II	6,—	
4. Inventarwert	422,76			676	326,—
Sa. Vermögen	695	020,52	Zahl der Einleger 696 gegen		
ab Schulden	676	326,—	642 im Vorjahr.		
Reinvermögen	15	694,52	Gesamtbetrag des Reservefonds	15	694 Mk. 52 Pf.

Unterschüpf, im September 1916.

Der Verwaltungsrat.

Weigand, Vorstand. L. Fladt, Rechner. J. Dietrich, Kontrolleur.

Torfstreu

in Ballen und gemahlen, besonders für Hühnerställe sehr geeignet empfiehlt

August Gayer, Oberschefflenz.

Telefon Nr. 2.

Bezirks-Sparkasse Adelsheim

(unter Bürgschaft von 9 Verbandsgemeinden)

Spareinlagen werden jederzeit bei einer Verzinsung von 4% angenommen.

Kassentage:

Jeden Werktag, vormittags von 8—12 und nachm. von 2—4 Uhr

Giro-Konto: Badische Bank Mannheim.

Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 1160.

Fernsprech-Anschluß No. 17.

Bierführer

gesucht.

Brauerei Kaufmann
Schwabhausen.

Körnerbeize

Formaldehyd

40% zum Beizen des Saatgutes. Sehr wirkungsvoll gegen den Roggenstengelbrand, den Steinbrand des Weizens und Spelzes, den Hartbrand der Gerste und den Flugbrand, sowie den gedeckten Brand des Hafers.

1 Kg.-Flasche zu Mk. 1.50, sowie kleinere Mengen, empfiehlt

Carl Schuler, Merchingen

K.

Schnürschuhe

Schaft aus gutem Abfalleder, Sohle aus Holz, Sommer und Winter tragbar, dauerhafter guter Schuh, deshalb große Ersparnis an Schuhwerk.

empfiehlt

Wilhelm Göpfert
Adelsheim, Pfaffenstraße 52

Schöne

Dachschindeln

sind zu haben bei

Carl Schuler, Merchingen.

„M o s t o b s t!“

sucht 100 Zentner zu kaufen, sowie 50 Zentner

Saatspelz.

Gesl. Offerten an

A. Gütlich, in Rosenberg (Baden).

Spiritus

Hänge- u. Stehlampe sowie Wandlampe

für Küche und Stallungen usw., ferner Brenner auf jede Erdöllampe passend, vorrätig und billigst zu haben bei

A. Gayer, Brennspritzen-Großvertriebsstelle, Oberschefflenz.
Telefon Nr. 2.

Großer Vorrat in

Waschesseln

mit und ohne Gehäuse, in Gußeisen, Gußeisen emailliert, Stahlblech, verzinkt, zu billigen Preisen bei

Benny Heidelberger

vorm. Max Schloßberger

Bad-Mergentheim.

Spar- u. Waisenkasse Osterburken.

Postcheckkonto 8865 Karlsruhe.

Die hiesige Spar- und Waisenkasse nimmt jederzeit Spareinlagen bei einer Verzinsung von 4% an und gibt Gelder ab

- Darlehen auf 1. Hypothek und auf Annuitäten,
- Darlehen an Private gegen doppelte Bürgschaft, sowie
- Übernahme von Liegenschaftskaufschillingen.

Kassentage:

Montag u. Freitag 8—11 u. 2—5 Uhr, Sonntags 2—4 Uhr.